

Frei improvisierte Musik in der Musiktherapie als Medium für Ausdruck und Kommunikation von Emotionen. Eine musikpsychologische Studie zur musiktherapeutischen Grundlagenforschung

Eine grundlegende Annahme der Musiktherapie ist, dass frei improvisierte Musik emotionale Inhalte und Botschaften übermitteln kann: Sie gilt als Medium zwischen den Spielern bzw. zwischen Spielern und Zuhörern. Dabei erweitert sie die Kommunikationsebene der Sprache durch den nonverbalen Bereich des musikalischen Feldes. Weiters ist diese Annahme zentral eingebunden in die musiktherapeutische Theorie: Neben dem Potential des direkten Zugangs zur emotionalen Ebene über musikalische Improvisationen zählt gerade die Möglichkeit, emotionale Befindlichkeiten in einer dem präverbalen Erleben entsprechenden Ausdrucksform zu kommunizieren, zu den Spezifika der Musiktherapie, durch die sie sich bezüglich therapeutischer Möglichkeiten von verbalen Psychotherapie-Richtungen sowie Therapierichtungen, die andere nonverbale Medien verwenden, unterscheidet (z.B. spezifische Indikation der Musiktherapie bei Frühstörungen). Da sich die im Folgenden zusammengefasste empirische Studie diesem für die Musiktherapie basalen Thema zuwendet, ist sie in den Bereich der Grundlagenforschung einzuordnen.

Ziel der **Forschungsarbeit** war es, frei improvisierte Musik aus musiktherapeutischen Sitzungen auf ihre Funktion als Medium für Ausdruck und Kommunikation von Emotionen zu untersuchen. Beforscht wurden vier freie Soloimprovisationen aus Einzelmusiktherapiestunden, wobei es sich aus Gründen der Zumutbarkeit um Lehrtherapiestunden von Ausbildungskandidaten der Musiktherapie handelte. Als Untersuchungsinstrumente kamen eine auf 13 Skalen reduzierte Form der Emotionskalen EMO 16 von Schmidt-Atzert & Hüppe (1996), das Ertel-Eindrucksdifferential (EED) von Ertel (1965) und ein selbstkonstruiertes freies Antwortformat zur Anwendung. Folgendermaßen gestaltete sich der Untersuchungsablauf: Die Improvisationen wurden vom Therapeuten auf Audiocassette aufgenommen. Unmittelbar im Anschluss an seine Improvisation füllte der Klient die Fragebögen EMO und EED aus. Der Therapeut füllte nach der Therapiestunde eine modifizierte Form der EMO aus. In einem musikpsychologischen Rating wurden die Cassettenaufnahmen der freien Improvisationen durch zwei Beurteilergruppen auf den Fragebögen EMO und EED sowie in dem freien Antwortformat eingeschätzt. Die beiden Beurteilergruppen wurden von 30 Musiktherapeuten (VG1) und 30 musiktherapeutischen Laien (VG2) gebildet. Diese beiden Gruppen waren bezüglich Alter, Geschlecht sowie musikalischer Aus- und Vorbildung gleich verteilt.

Als wichtigstes **Ergebnis** kann festgehalten werden, dass frei improvisierte Musik in der Musiktherapie die Funktion eines Mediums für Ausdruck und Kommunikation von Emotionen übernimmt. Dies spiegelt sich in folgenden Resultaten wider: Die signifikanten Korrelationen zwischen Spieler- und durchschnittlicher Hörereinschätzung zeigen, dass die Hörer im überwiegenden Anteil (75%) der Fälle diejenigen Emotionen erkennen, die der Spieler während der Improvisation erlebt. Auch die in der Hälfte der Fälle resultierenden signifikanten Übereinstimmungen zwischen Spieler- und durchschnittlicher Hörereinschätzung des musikalisch-emotionalen Ausdrucks deuten in diese Richtung. In diesem Zusammenhang sind auch die Befunde zur Einschätzung emotionaler Intensitäten bei verschiedenen Improvisationen relevant: In 66 Prozent der Fälle wird im Durchschnitt von den Zuhörern richtig eingeschätzt, in welcher von zwei Improvisationen eine bestimmte Emotion stärker ausgedrückt wird. Weiters wird in 86 Prozent der Fälle bei derjenigen Improvisation, bei der der Spieler die Intensität des musikalisch-emotionalen Ausdrucks stärker einschätzt als der Spieler der anderen Improvisation, diese von den Zuhörern ebenfalls höher eingestuft.

Einschränkend ist zu erwähnen, dass die Güte der Kommunikation emotionaler Inhalte über improvisierte Musik nicht bei allen untersuchten Konstellationen gleich ist: Die Hörer erkennen die vom Spieler erlebten Emotionen bei denjenigen Improvisationen, bei denen der Spieler wenige Emotionen besonders stark erlebt, aber nicht wenn dieser eine große Anzahl emotionaler Qualitäten in einer mittleren Intensität erlebt. Weiters zeigt sich, dass nicht alle emotionalen Qualitäten gleich differenziert bezüglich ihrer Ausdrucksstärke über improvisierte Musik vermittelt werden: Besonders gut wird die Intensität der Emotionen Abneigung, Ärger, Traurigkeit, Scham, Sehnsucht und Unruhe sowie des Erlebens von Kraft und Erregung kommuniziert, während die Intensität der Emotionen Freude, Stolz, Zuneigung, Überraschung und Langeweile weniger differenziert über improvisierte Musik vermittelt wird.

Die vermuteten Unterschiede im Urteilsverhalten von Musiktherapeuten und musiktherapeutischen Laien können mit Ausnahme eines tendenziell vorhandenen Vorsprungs von Musiktherapeuten bei der Einschätzung der in der Musik zum Ausdruck kommenden Erregung nicht bestätigt werden. Dies weist darauf hin, dass es sich beim Erkennen des emotionalen Gehalts frei improvisierter Musik um generelle menschliche Fähigkeiten handelt, die wenig von der musiktherapeutischen Ausbildung und Tätigkeit beeinflusst werden.

Wie erwartet bestätigen die Untersuchungsergebnisse eindeutig, dass sich die verbale Aufarbeitung des musikalischen Geschehens auf die emotionale Befindlichkeit des Klienten während des Improvisierens bezieht. Darüber hinaus zeigen sie den hohen Stellenwert von Emotionen in der Musiktherapie auf.

Bei allen vier beforschten Improvisationen zeigt sich eine hohe Übereinstimmung zwischen den von den Beurteilern in der Musik identifizierten und selbst beim Hören erlebten Emotionen. Dieses Ergebnis lässt sich weder eindeutig im Sinne einer Einfühlung in die Emotionen des Spielers noch im Sinne einer Reaktion auf die in der Musik ausgedrückten Emotionen interpretieren.

Bezüglich der **Eignung der verwendeten Untersuchungsinstrumente** für die Erforschung des emotionalen Gehalts frei improvisierter Musik zeigen sich sowohl die EMO als auch das EED als gut geeignet. Besonders die Kombination der beiden Fragebögen erweist sich als sinnvoll, um unterschiedliche Aspekte des emotionalen Ausdrucks zu erfassen.

Literaturverzeichnis

- Ertel, Suitbert (1965). Standardisierung eines Eindrucksdifferentials. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 12, 22-58.
- Schmidt-Atzert, Lothar & Hüppe, Michael (1996). Emotionsskalen EMO 16. Ein Fragebogen zur Selbstbeschreibung des aktuellen emotionalen Gefühlszustandes. *Diagnostica*, 42, 242-267.
- Zahler, Edith (2002). *Frei improvisierte Musik in der Musiktherapie als Medium für Ausdruck und Kommunikation von Emotionen. Eine musikpsychologische Studie zur musiktherapeutischen Grundlagenforschung*. Universität Wien: Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Zahler, Edith (2006). *Frei improvisierte Musik in der Musiktherapie als Medium für Ausdruck und Kommunikation von Emotionen. Eine musikpsychologische Studie zur musiktherapeutischen Grundlagenforschung*. Abrufbar unter: <http://www.musiktherapie.de/index.php?id=44>.